

Deutschland und Oesterreich

Liebesgaben-Verfandt aller Art.

Wenn Sie Nahrungsmittel senden und Geld sparen wollen wählen Sie nachstehende Briefe für die besten Export-Einstellungen:

Sortiment Nr. 3.....\$19.75
5 Pfd. Pfeffer 10 Kan. Tom. Malt
5 Pfd. Salz 10 Pfd. Edmalt
5 Pfd. Colant 2 Kaffee

Sortiment Nr. 4.....\$28.20
10 Pfd. Pfeffer 5 Pfd. Pfeffer
5 Pfd. Salz 10 Kan. Tom. Malt
5 Pfd. Edmalt 10 Pfd. Edmalt
5 Pfd. Herbartheut 5 Pfd. Edmalt

Sendungen können nach Verlangen versichert oder versichert werden.

Die Nahrungsmittel sind in starken Alufolien für den Versand verpackt, die sichersten sind alle Alufolien, ein, wodurch dem Empfänger die Waren vollständig in's Haus geliefert werden. Alle notwendigen Formalitäten werden durch uns erledigt, so daß dem Empfänger keine Mühen verbunden sind. Wir garantieren vollkommene Zufriedenheit an den Empfänger durch unsere Vertreter in Deutschland. Bitte, senden Sie Ihre Briefe oder Bestellungen mit genauer Angabe des Empfängers an:

Schreibt für Preis-Liste anderer Sortimente. Wir übernehmen Sendungen von Nahrungsmitteln in verschiedenen Sprachen und Währungen.

STERN'S

80 West 128. Straße, 112 Wilson Avenue, New York, N. Y.

Artikel für Athleten, Instruktionen, Spielfachen, Schlittschuhe, Schlitten, Skis, Lederne Kleidungsstücke, Sweaters.

Townsend Gun Company

1514 Farnam Straße.

Kleine Geldanlagen für schnelle Gewinne

Jedem Jemand, der glücklich genug ist, Ackerland in der Nähe von Texas Oeländ zu haben, dem wird der Reichtum in den Schoß gemorfen. Wir offerieren für eine kurze Zeit die Recht auf Land in dem besten Oeländ von Texas, wo die Oel-Tätigkeit am größten ist.

Man schreibe, spreche vor oder telephoniere an

American Brokerage Co.

747-749 Brandeis Building
Telephon: Tyler 5052

Sparen Sie 25 bis 50 Prozent

in allen Diamanten, Uhren und Goldwaren, indem Sie den Elevator zum 2. Stock benützen im Security-Gebäude.

The W. C. Flatau Store

Zimmer 601.
Fred C. Taylor.

Kapulier Ringe Medaillons Armabänder

Sterling Silber Rosenkränze Katholische Literatur Bilder und Bilder-Einrahmen ist unsere Spezialität

THE MID-WEST FURCH GOODS COMPANY

18 Farnam Str., Omaha, Neb.

WOLSE & RIEPEN

Telephon: Douglas 1226
Südl. 16. Str., Omaha, Neb.

Imperial DYE & CLEANING WORKS

1717 Union St., Omaha

Prosper Granulet.

Von Georges Maurer.

Prosper Granulet war vor zwanzig Jahren, was die Welt einen aufstrebenden Stern nennt. Er war der Typus des jungen Schriftstellers, der mit bleichem Gesicht, zum Olymp gerichteten Blicken, festgeschlossenen Lippen durchs Leben geht.

Im Briefe veröffentlichte er einen umfangreichen Roman, worin ein halbes Dutzend Selbstmorde, ein Viertel Dutzend Morde, vier unglückliche Ehen vorliefen. Er nannte ihn: „Der West“.

Er besaß die Unverfrorenheit, Emil Jola um ein Vorwort für sein Buch zu bitten. Dieser hatte, nachdem er es gelesen, es Prosper Granulet mit einem Vergleichsbrief zurückgeschickt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Ihr Buch, mein Herr, hat mir das Selbstwort verständlich gemacht, in dem Gott beruht, den Menschen erschaffen zu haben. Wenn ich möchte, daß Sie den Schmutz aus meinen Werken hergelockt haben, würde ich Sie vernichten und die Menschheit auf den Knien dafür um Verzeihung bitten.“

Prosper Granulet veröffentlichte diesen Brief in Form eines Vorwortes.

„Der West“, Roman von Prosper Granulet mit einem Briefe Emil Jolas. Doch das war nicht alles. Er langierte sich nach Machtwort ernstlich auf den Büchermarkt. Granulet besaß etwas Vermögen, das ihm die Schwirrigkeiten erleichterte.

Als er an alle Zeitungen, Wochen-schriften, berühmte Kritiker ein Exemplar seines Buches schickte, kam ihm, als er auf der Seite den Namen des gelehrtesten, doch bescheidenen Kritikers Hilarius Kommanneus las, ein großartiger Gedanke. Ein Artikel Kommanneus würde dem Publikum den rechten Weg weisen. Prosper Granulet war nicht unerschrocken. Er entnahm seiner Brief-tasche einen Kaufordrungschein, den er sorgfältig zwischen zwei unauflösbaren Seiten seines Buches verbarg. Dann nahm er eine neue Feder und schrieb mit seiner besten Handschrift die folgende Widmung:

„Herrn Hilarius Kommanneus widme ich dieses Buch der Wahrheit mit dem Bewußtsein, daß einige Seiten ihm gefallen werden.“ Das Wort „einige“ unterstrich er und unterzeichnete schwungvoll „Prosper Granulet“.

Holl Uneduld erwartete er eine Antwort Kommanneus, die ihm den Empfang seines Buches und des Geldes bestätigte. Er wartete eine Woche, vierzehn Tage, vergebens! Als was! beruhigte er sich selbst, Kommanneus hat viel zu tun und dann fürchtet er, sich zu kompromittieren. Aber es wird nicht lange dauern, und ich habe einen aufsehenerregenden Artikel in der Zeitung und meine Freunde bersten vor Neid.

Er wartete einen Monat... ein Vierteljahr... eines schönen Tages, ein Jahr nach der Sendung des Buches, las Granulet in der Zeitung vom Tode des bekannten Kritikers Kommanneus. „Lumpenkerl! Mein Geld hast du eingekauft, ohne mein Buch zu besprechen.“ Das hat die Unglück gebracht! Es ist die recht geschehen!

„In einem unfreundlichen Winter-tage projiziert ein recht zweideutig aussehendes Individuum durch die Straßen von Paris. Er trägt einen in allen Regenbogenfarben schimmernden Rock, einen eingestrichelten Hut, ausgefranzte Hosen. Das Gesicht ist mager, der Bart ungepflegt. Wahrhaftig, man muß ein göttlicher Seher sein, wenn man in dieser Sommergestalt den eleganten, feldchen Granulet von ehemals erkennen soll. Denn er ist es, der erhabene, hochtrabende, starke Prosper Granulet.

Wie ist es nur möglich, muß man sich fragen, daß er so herunterkommen konnte. Denn vermögend war er und auch nicht blümmel als jeder andere.

„Ach, mein Gott, das war ja so einfach! Er hatte sein Vermögen bei einem Börsenkrach verloren und war mit einem Schlag ganz gedankenlos wie ein Nieselstein im Bach verfluten. Man glaubte ihm tot oder in der Provinz. Zwei Monate später dachte seine Seele mehr an ihn. Granulet war weder in der Provinz, noch gestorben. Er lebte in Paris weiter als Seher in einer kleinen Verlagsanstalt. Vier Jahre blieb er dort. Eine Streitigkeit mit dem Verleger veranlaßte ihn, seine Stellung aufzugeben. Er nahm eine neue nach der anderen an, wurde wieder entlassen, dann wurde er krank. Das war der Sturz ins Elend. Er lernte die Schlafstellen und die Volksküchen kennen, die Nachtische und das Lager unter freiem Himmel. Und heute irrt er durch die Straßen von Paris, ohne einen Pfennig in der Tasche, mit knurrendem Magen; seit dem Vorabend hatte er nichts gegessen, und

starke grübelnd in das schlammige Wasser der Seine.

Mit trübem Gedanken schlendert er weiter und wirft aus alter Gewohnheit hin und wieder einen Blick auf die Auslagen der Buchhandlungen.

Plötzlich fällt sein Blick auf eine blutige Karte, ihm wohlbekannte Aufschrift eines Buches:

„Der West“

Von Prosper Granulet.

Mit einem Briefe Jolas.

Es stand nur etwas Lesenswertes in dem Buch, das mußte er jetzt, das war die vernichtende Kritik Emil Jolas. Granulet wollte sie noch einmal lesen.

Er ging hinein, ließ sich das Buch geben, schlug den Deckel auf — o Ueberaschung!

Auf der ersten Seite stand die eigenhändig geschriebene Widmung an Hilarius Kommanneus! Wie im Traum blühte er darauf! Das Buch mußte gleich nach Empfang verkauft worden sein, denn die Seiten waren noch nicht einmal aufgeschritten. Eine närrische Hoffnung entstand in dem Herzen des Unglücklichen. Wenn nun durch Zufall der Kaufinteressent, den er damals eingekauft hatte, um den Kritiker günstiger für sich zu stimmen, noch darin war!

Er wagte es kaum auszusprechen, noch weniger, sich dessen zu versichern. Zu all den Enttäuschungen, die er erlebt hatte, noch diese, vielleicht grauamste hinzuzufügen... was das?

Doch schließlich, nach langen Hörgen, sagte seine Neugier doch. In feierlichem Eifer schlug er die mittleren Seiten des Buches auf, zwischen denen er den Schein vermutete... Er taumelte, — alles, die Buchstaben, der Laden, der Verkäufer, alles drehte sich um ihn. Das Geld war da! Zwischen Seite 156—157 lag es!

Er barg es hastig wieder... Verflucht! Nicht einmal den Kauf des Schabes nötigen Franklosch er. Das war die höchste Ironie des Schicksals.

Der Gedanke kam ihm, das Buch zu entnehmen und fortzuführen, was seine Beine ihn tragen konnten. Aber ach! Der Verkäufer wandte seinen Blick auf ihn.

Dem erregten Herrn Granulet's erklomm ein rettender Gedanke. Er klammerte sich an ihn, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm. Er fand die Kraft, das Buch aus der Hand zu nehmen, eine ruhige Miene aufzusetzen... zu gehen...

Er ging auf die gegenüberliegende Seite der Straße und beobachtete angstvoll die Laden.

Der Käufer drehte das Buch mürrisch um und her und legte es wieder auf seinen alten Platz im Schaufenster zurück. Granulet blühte unterwärtig hin.

Ein Er, in einen kostbaren Pelz gehüllt, ging vorüber und Granulet zog den Hut:

„Herr, halt Erbarmen! Ich habe seit Tagen nichts Warmes gesehen. Ich bitte um eine kleine Gabe...“

Der Herr hatte Mitleid mit dem Armen, der so schlagartig bat, zog einen Frank aus der Tasche und gab ihn dem Bettler.

„Danke! Danke! Gott segne Sie!“

Mit einem Schwung war Granulet fort. Der Verkäufer wollte gerade seinen Laden schließen, als Granulet bei ihm eintrat...

„Ich möchte gern ein Buch kaufen... das ich hochhin bei Ihnen hab... dies da...“

Wunderlich gab der Verkäufer zur Antwort:

„Nun, Sie brauchen ja viel Geld, um sich dafür zu entscheiden. Zwei Minuten später und der Laden wäre geschlossen.“

Granulet nahm zitternd das Buch in Empfang, bezahlte seinen Frank und entfernte sich in fliegender Hast.

Der Verkäufer zuckte mit den Achseln, als er ihn so vergnügt fort-eilen sah und sagte achselzuckend:

„So was hat nichts zu knabbern und fauft hoch Wasser!“

Hans im Glück,

Stiße von Max Freis.

Hans war abergläubisch. Über alles schlug ihm zum guten aus, wenn ihn auch seine abergläubische Angst hatte das Schlimmste befürchten lassen. Es passierte ihm die seltsamsten Dinge, die ihm, gleichsam in der letzten Minute, am Rande der Verzweiflung weg holten und die Erfüllung seiner abergläubischen Vorstellungen überflüssig machten.

Hans hatte eine Frau, die er sehr liebte, obwohl sie ganz und gar nicht an Borebedeutungen glaubte. Er mußte nun ganz genau; wenn er sich mit einer Person, die ihm nahe stand, fotografieren ließ, das heißt, wenn ihre beiden Köpfe auf ein und dasselbe Bild fielen, dann brachte das bestimmt einem von beiden oder gar beiden Unglück; zumindest ging ihre Freundschaft in die Brüche. Das wäre nun Hans in bezug auf seine sehr geliebte Frau höchst schmerzvoll gewesen, und darum machte er immer einen Riesenhaken, wenn er mit Frauen an einem Photographen vorbeikam. Ganz aber alles nichts;

Trude wollte das Familienbild Hans verfrachten hinter nicht-würdige Ausflüchte: Familienbilder wären jetzt gar nicht mehr modern, und... dann sei das Photographieren so teuer, und überhaupt: zwei Köpfe auf einem Bilde, das könne nie nichts Gutes nicht heraus... Doch Trude ließ nicht locker; sie schleppte ihn zum Photographen.

Da stand er nun; das Guckloch des Apparates blinzelte ihn höhnisch an, der Mann vor der Linse sagte: „Bitte, recht freundlich“; und das schwarze Tuch, hinter dem er immer wieder verschwand, wälte wie eine Trauerhülle über Hansens unabweidbarem Gesicht. „Bitte, recht freundlich“... ja, das war leicht gesagt! Wie kann man freundlich sein, wenn man weiß, daß in wenigen Sekunden ein Liebesglück zerstört wird, weil es eben Unglück bringt, wenn man sich mit einer geliebten Person zusammen photographieren läßt.

Bergweilert preßte sich seine Hand um Trudens Gelenk. Der Mann tauchte zum letzten Male aus dem schwarzen Tuch auf, bangezte in seinen gepreisten Fingern einen kleinen Gummiball und schaute klein... zwei...

„Nun... da geschah das Wunderbare: der Apparat fiel einfach um; er hatte, das Gestell war zertrümmert, die Platte kaputt. Niemand weiß, wieso der Apparat eigentlich umfiel. Es gab Hans mit dem Photographen, der erklärte, so etwas sei ihm noch nie passiert. Betrübte zog Trude, Holz, zog Hans ab. Sie ließen sich ein andermal jedes einzeln abbilden. Hansens Blick war gerichtet.

Eines schönen Morgens — Hans war schon mit Trude verheiratet — winkte ihm eine neue, einträgliche Stelle. Eben verließ er das Haus, um zu dem neuen Chef zur Vorstellung zu gehen, da — da ließ ihm eine Kugel über den Weg. Eine graue, dicke Kugel weiblichen Geschlechts. Hans, in dem der Abergläube wieder erwachte, war verzweifelt: eine Kugel, eine Kugel rief er ein über das andere Mal. Nun war es mit der schönen Stelle vorbei.

Wer da geschah wieder das Wunderbare: Plötzlich, wie von einer unsichtbaren Hand festgehalten, blieb die dicke Kugel stehen; so, als ob sie sich, bekommen hätte, Hansens Blick nicht durch fäulnisliche Heberquerungen der Straße zu führen; sie sah ihm den Weg ins Glück frei. Es war nicht unwesentlich, zu unteruchen, warum die Kugel ihre dunklen Abdrücke aufgab, und bei dieser Untersuchung stellte sich heraus, daß Trude von dem Biesteliteren Milch, die sie täglich morgens holte, ein nicht ganz geringfügiges Quantum verschüttet hatte. Diese Milchspur lockte sie, strahlte sie ab von ihrem verblüffenden Ziel, ließ sie behaglich bei den hellen, schönen Tropfen verweilen. Für Trudens wirtschaftliche Gesinnung legte ja nun die vergessene Milch nicht gerade ein strahlendes Zeugnis ab, aber hier war immerhin eine Kugel, die einem nicht über den Weg gelassen war, und von Katen, die auf halbem Wege Halt machen, weiß die Geheimlehre der Borebedeutungen nichts Nachteiliges.

Jemand hatte dem Hans zugeflüstert: „Du, Hans, mit deiner Trude — weißt du, ich will nichts gesagt haben... Die Ehefrauen wissen ja immer am längsten von nichts etwas.“ Hans war ganz starr. Ob ihm der Jemand einen Rat wußte? „Ja und nein“, jagerte der Jemand, „versuch's doch mal, geh zu einer Kartenlegerin.“ Kartenlegerin! Das lautete Hans, der an die „Wunder“ der Kartenlegerin glaubte, ein: die mußte es wissen. Aber wo ist denn nur schnell so eine Kartenlegerin? Der Jemand mußte es: Die Frau sitzt dort und dort im Norden der Stadt. Bei der gibt's immer so Sachen mit Karten... Hans ging zitternd zu Frau Riese im Norden. Nun würde sich sein Schicksal entscheiden. Frau Riese tat sehr reserviert; moher er denn wisse, daß ja, man hat so keine Verbindungen, winkerte Hans und lächelte über seine Kraft hinaus. Da ging Frau Riese zum Schranke. Da, nun entschloß sie sich!

Frau Riese legte ein Päckchen fest-samer Karten, auf den Tisch. Was der Herr nun wüßte? Eine Karte kostete 5 Mark, eine Restkarte 10 Mark, eine Runderkarte 6 Mark... Da jubelte Hans im Hiten und taufte eine Prot, eine Prot, und eine Runderkarte. Und weil gerade Trudens Geburtskarte war, bereigte er für alle drei. Lediglich war das auch gar nicht wahr, was der Jemand gesagt hatte.

Hans glaubte natürlich auch an Träume. Eines Nachts träumte ihm: er hätte einschläfliche Zahn-schmerzen. Nach im Traum grante ihm dabei, daß ihm jetzt logischerweise träumen müßte: er verlor einen Zahn. Das bedeutet aber: todsicher allen unrettbar Abergläubigen den Verlust eines nahen Angehörigen. Hans schüttelte bereits

vor Angst, wie man nur im Traum und im Abgerunden Schwitzen launt. Da ließ ihn Trude unanft in die Klänge:

„Hans, schnarche nicht so entsetzlich!“

Hans im Glück erwachte, er war wieder einmal gerettet und fühlte Truden gerührt auf die Kantenflüge, weil er nach dem fähen Erwachen und in seiner großen Freude nicht gleich etwas Passenderes fand.

Im Glauben an seinen Abergläuben ist er aber doch jetzt ein wenig erleichtert.

Deutsche Auswanderung.

Im Juliheft von „Nord und Süd“ bespricht Dr. Will Verthold die Frage der Reichsauswanderungspolitik. Er bringt einen knappen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Auswanderungspolitik, namentlich der deutschen Vorfahren, und verlangt ständige Regelung des Auswanderungswesens. Die schon jetzt zu bemerkende Auswanderung des Kapitals und der Intelligenz bedrohe das deutsche Reich mit schweren Gefahren. Die Deutschen draußen nicht wieder Kulturdingen werden zu lassen, sei Aufgabe des Reichs. Im Balkan, in Rußland und in der Ukraine sieht Verthold „erwünschte“ Auswanderungsgebiete. Er verweist auf die Läßlichkeit der deutschen Kriegesgefangenen in Rußland, die sich überall Lähmung geschaffen und sich beliebt gemacht hätten, ierener auf die Anwesenheit der Hunderttausende von russischen Kriegesgefangenen bei uns, die Deutschland achten und schützen gelernt hätten, auf das Zusammenkommen der deutsch-ukrainischen Kolonisten mit den Iridenten aus der Heimat während des Krieges. Die Ueberland-wanderung erscheint ihm also aus-sichtsvoll. Das von Verthold ver-langte Reichsauswanderungsgesetz ist in-wischen schon gedraftet worden. Zum Schluß streift Verthold die Frage und Wichtigkeit des Wahl-rechts der Auslanddeutschen, um ih-ren Zusammenhang mit der Heimat aufrechtzuerhalten. Er verweist da-auf das Preiserschreiben des D. A. L., das hoffentlich wertvolle Anregungen bringen werde. Die zweite große Auswanderung nach dem Dien-möge eine ebenso große Kulturart werden, wie die erste, die der verstor-bene Geschichtswissenschaftler Lamprecht die größte Kulturart der Deutschen überhaupt genannt habe.

Wir lesen in den „Dresdener Nachrichten“: „Es manches Wort unserer großen Dichter, das wir heute wieder lesen, klingt uns ganz anders ins Ohr, als einst unter glücklicheren Sternen. Wie wir alles, was wir tun, heute mit einem inneren Zwang auf die Schwere der Zeit beziehen, so stellen sich auch bei der Dichtertätigkeit häufig die verblüffenden Beziehungen zu unserer politischen Lage ein, woraus wir teils Bestätigung der Wahrheit, teils Trost für die Zukunft schöpfen können. So wenn wir im Goethe folgenden lesen: Zum Frieden: „Ich habe dich getan, mich meinen argen Feinden zu stellen, da ich doch vermuten konnte, sie würden nicht gimpflich mit mir umgehen.“ „Söhne von Verblüffingen“, 4. Akt. — Zu Erbergers „Finanzproblemen“: „Die Finanzen selbst, deren Einfluß man für so wichtig hält, kommen viel weniger in Betracht, denn wenn es dem Ganzen fehlt, so darf man dem einzelnen nur abnehmen, was er mühelos zusammen-geschafft und gehalten hat, und so ist der Staat immer reich genug.“ „Aus Dichtung und Wahrheit.“ — Zur Heimkehr der Kriegs-gefangenen: „Doch selig sind die Laufende, die haben — Den bitterfüßen Lob von Freundschaft, — Denn wüßte Schreden und ein traurig Ende — Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs — Ein schweblich aufgedrucker Gott bereitet.“ „Jehonime“, 2. Aufzug. — Zur Auswanderung und Kapital-lauf: „Glaubst du (Erberg-ger), daß du sie alle erreichen wirst? Doch man nicht täglich, daß die Furcht sie hie und dahin, sie aus dem Lande treibt? Die Reichtsten werden ihre Güter, sich ihre Kinder und Freunde flüchten; der Arme wird keine nützlichen Hände dem Nachzug zubringen.“ „Ezmont“, 4. Aufzug. — Zu Deutschlands Zukunft: „Wenn man so oft unterzugehen fürchtet und sich immer wieder gerettet sieht — das gibt ein Zutrauen.“ „Aus „Stella“.

Wiederanstreten der Grippe in Spanien.

In Madrid taucht die Grippe neuerling wieder auf. Verschiedene Wälder melden Grippefälle in der Hauptstadt und in den Provinzen. Eine Kaserne war ziemlich stark verheert. Die Behörden versehen aber, daß es sich um Einzelfälle handelt und daß Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung getroffen sind.

Wissenschaften sind Sonntagsgreiter der Kunst.

Wir lesen in den „Dresdener Nachrichten“: „Es manches Wort unserer großen Dichter, das wir heute wieder lesen, klingt uns ganz anders ins Ohr, als einst unter glücklicheren Sternen. Wie wir alles, was wir tun, heute mit einem inneren Zwang auf die Schwere der Zeit beziehen, so stellen sich auch bei der Dichtertätigkeit häufig die verblüffenden Beziehungen zu unserer politischen Lage ein, woraus wir teils Bestätigung der Wahrheit, teils Trost für die Zukunft schöpfen können. So wenn wir im Goethe folgenden lesen: Zum Frieden: „Ich habe dich getan, mich meinen argen Feinden zu stellen, da ich doch vermuten konnte, sie würden nicht gimpflich mit mir umgehen.“ „Söhne von Verblüffingen“, 4. Akt. — Zu Erbergers „Finanzproblemen“: „Die Finanzen selbst, deren Einfluß man für so wichtig hält, kommen viel weniger in Betracht, denn wenn es dem Ganzen fehlt, so darf man dem einzelnen nur abnehmen, was er mühelos zusammen-geschafft und gehalten hat, und so ist der Staat immer reich genug.“ „Aus Dichtung und Wahrheit.“ — Zur Heimkehr der Kriegs-gefangenen: „Doch selig sind die Laufende, die haben — Den bitterfüßen Lob von Freundschaft, — Denn wüßte Schreden und ein traurig Ende — Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs — Ein schweblich aufgedrucker Gott bereitet.“ „Jehonime“, 2. Aufzug. — Zur Auswanderung und Kapital-lauf: „Glaubst du (Erberg-ger), daß du sie alle erreichen wirst? Doch man nicht täglich, daß die Furcht sie hie und dahin, sie aus dem Lande treibt? Die Reichtsten werden ihre Güter, sich ihre Kinder und Freunde flüchten; der Arme wird keine nützlichen Hände dem Nachzug zubringen.“ „Ezmont“, 4. Aufzug. — Zu Deutschlands Zukunft: „Wenn man so oft unterzugehen fürchtet und sich immer wieder gerettet sieht — das gibt ein Zutrauen.“ „Aus „Stella“.

Wiederanstreten der Grippe in Spanien.

In Madrid taucht die Grippe neuerling wieder auf. Verschiedene Wälder melden Grippefälle in der Hauptstadt und in den Provinzen. Eine Kaserne war ziemlich stark verheert. Die Behörden versehen aber, daß es sich um Einzelfälle handelt und daß Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung getroffen sind.

Wissenschaften sind Sonntagsgreiter der Kunst.

Wiederanstreten der Grippe in Spanien.

In Madrid taucht die Grippe neuerling wieder auf. Verschiedene Wälder melden Grippefälle in der Hauptstadt und in den Provinzen. Eine Kaserne war ziemlich stark verheert. Die Behörden versehen aber, daß es sich um Einzelfälle handelt und daß Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung getroffen sind.

Wissenschaften sind Sonntagsgreiter der Kunst.

Wiederanstreten der Grippe in Spanien.

In Madrid taucht die Grippe neuerling wieder auf. Verschiedene Wälder melden Grippefälle in der Hauptstadt und in den Provinzen. Eine Kaserne war ziemlich stark verheert. Die Behörden versehen aber, daß es sich um Einzelfälle handelt und daß Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung getroffen sind.

Wissenschaften sind Sonntagsgreiter der Kunst.

Wiederanstreten der Grippe in Spanien.

In Madrid taucht die Grippe neuerling wieder auf. Verschiedene Wälder melden Grippefälle in der Hauptstadt und in den Provinzen. Eine Kaserne war ziemlich stark verheert. Die Behörden versehen aber, daß es sich um Einzelfälle handelt und daß Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung getroffen sind.

Wissenschaften sind Sonntagsgreiter der Kunst.

Praktische Gaben

Machen Sie Ihre Gaben elektrische, damit Sie sicher sind, daß sie den Empfängern gefallen.

Stand-Lampen

Unsere Auswahl ist groß und in den mannigfachen Moden gehalten. Vollständig mit einem Mahogany-Fuß und feinem farbigem Schirm. Kommt und besticht dieselben.

Hier ist eine teilweise Liste der zahlreichen hübschen, nützlichen Gaben, die Ihrer Auswahl harren:

Percolators, Tafellampen, Bügeleisen, Eschlüchter, Figuren, Seiser, Bodenlampen, Koffer.

Elektrische Waschmaschinen

Wir handhaben nur Maschinen von anerkannter Qualität. Kommt herein und fragt nach einer Demonstration. Eine elektrische Waschmaschine würde ein sehr annehmbares Weihnachts-Geschenk machen.

Haney Electrical Works

4723 Süd 21. Straße. Telephon: South 78
Gegenüber der Südseite Postoffice.

Philipp Weineh's Bäckerei

früher 2301 Leavenworth Straße, jetzt
2913 Leavenworth Str., Omaha, Neb.,
empfiehlt als eine Spezialität
Sächsisch-Weihnachtsstollen.

Vorausbestellung für diese und anderes Weihnachtsgebäck erwünscht. Jeden Morgen frische „Gard Stolls“. Samstag Spezial-Kaffeebraten.

DRS. MACH & MACH, THE DENTISTS

Die größten und am besten ausgestatteten zahnärztlichen Offices von Omaha. Mäßige Preise. Porzellanfüllung gerade wie der Zahn. Instrumente werden nach Gebrauch stets sorgfältig sterilisiert.

Dritter Fluor, Boston Block, Omaha

Kuene's Bäckerei und Lunch Room

16. und Howard Str. — und — 2916 Leavenworth Str.

Vergessen Sie unseren Kaffeebraten nicht für Sonntag morgen Frühstück. Gute deutsche Stollen für die Feiertage.

Springerle und allerlei Honigkuchen.

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt-Weiblich.

Eine gute Haushälterin. Kleine Familie. Man wende sich an Hans Hansen, Millard, Neb. 12-24-19

Vuffreiman und Rod Wacker. Gut Bezahlung, dauernde Arbeit. Nachfragen bei George Volk, 532 Security Bldg.

Automobil und elektrische Bedarfsartikel.

Wed Tire Ketten, Good und Radiator Schutzdecken, Primers für Anlauf bei kaltem Wetter installiert. Alkohol-Hot Shots, elektrische Bedarfsartikel und Reparatur. Telephon Doug. 7582

W. S. Auto Supply Co., 2046 Farnam Str. Eigentümer.

William F. Weber, Eigentümer.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Pump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock.

Glad bringende Fräulein bei Brodegard's, 16. und Douglas Str.

Wir verkaufen, vermieten, ver-lässern und machen Anleihen auf

hübsches Eigentum im nördlichen Stadtteile. Mitchell Investment Co. Colfax 217. 12-2-20.

Zu verkaufen. 7-Zimmer modernes Haus. Nachfragen bei A. Froehlich, Omaha Tribune, Tel. Adler 240.

Möbel-Reparatur. Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam Str., Telephon Gar-ney 1062. Adolph Karas, Besitzer.

Advokaten. S. Fiedler, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundstücke geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Elektrisches. Gebrannte elektrische Motoren. Tel. Douglas 2019. Le Bron & Green 116 Süd 18 Str.

Wäcker. Auswahl: — Ohne Lehrer Englisch. — Wörterbücher, Briefsteller, Geographien, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Wiederbuch, Sprachmeister, Gewerbedrucke, Amerikanisches Bürgerrecht, Griechisch, Weltatlas, Briefsteller, C. Krigsität, Doktorbuch, Amerikanischer Geflügelzüchter, Gartenbuch, Grassdan, Wildpflanzbuch, Federregentbücher, Ingenieur, Wäschmittelbuch, Deutsch-Amerikanische Kalender. Schreibe für Geographische.

Charles Kolmeyer Publishing Co., 205 East 45. Str., New York, N. Y.